

tions have so far been convincing. The find from Münster will now be used as an opportunity to study the phenomenon from both an historical and theological point of view.

Samenvatting

In 2016 is tijdens opgravingen in Münster een zogenaamde »Alsengemme« gevonden. De glazen gemme met de ingekraste voorstelling van twee mannelijke figuren stamt uit de vuling van een grondspoor uit de tweede helft van de dertiende eeuw. Het onderzoek naar »Alsengemmen« is weliswaar omvangrijk maar levert vaak tegenstrijdige gegevens op over hun exacte datering binnen de tijdspanne van de tiende tot de veertiende eeuw en over hun typologie. Bovendien kunnen de interpretaties van de voorstellingen zelden overtuigen. De Münsterse vondst zou de aanleiding moeten zijn om het fenomeen »Alsengemmen« vanuit een historisch en theologisch perspectief opnieuw te belichten.

Literatur

Josef Hülmeier, Eine neue Alsengemme. Westfalen 2, 1910, 97–99. – **Otto-Friedrich Gandert**, Die Alsengemmen. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 36, 1955/1956, 156–222. – **Mechthild Schulze-Dörlamm**, Bemerkungen zu Alter und Funktion der Alsengemmen. Archäologisches Korrespondenzblatt 20, 1990, 215–226. – **Wilhelm Bleicher**, Die Alsengemme vom Eisenberg südwestlich von Marsberg. Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn 62, 2001, 201–205. – **Elisabetta Galletti**, Sei Alsengemmen a Brescia. Pallas – Revue d'études antiques 83, 2010, 55–97. – **Vincent T. van Vilsteren**, Langs Assen en Kiev naar Keulen? Overpeinzingen bij een bijzondere Alsengem uit Drentse boden. Nieuwe Drentse Volksalmanak 131, 2014, 113–134.

Kaiserzeit
bis Mittelalter

Eine Benno-Brosche des II./12. Jahrhunderts und andere Metallfunde aus Beckum

Stefan Kötz,
Christoph Grünewald

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

In den letzten Jahren wurden mehrere Äcker im südlichen Kreis Warendorf intensiv von lizenzierten Sondengängern begangen. Zwei von diesen Stellen im Raum Beckum haben besondere Funde erbracht, die sie aus der Mas-

se hervorheben. Darüber hinaus zeigen sie in mehrfacher Hinsicht Gemeinsamkeiten. Beide befinden sich heute in peripherer Lage zum Ortskern, eine ganz im Norden, die andere weit im Süden. Die ehemaligen Siedler wählten Flächen guter Bodengüte am Ende eines flachen, in Ost-West-Richtung verlaufenden Rückens. Die Versorgung mit Wasser ist beide Male durch eine Quelle und Bäche gesichert, die die Fundstellen von mehreren Seiten umschließen; das scheint das entscheidende Kriterium für die Anlage der Höfe gewesen zu sein. Bis heute liegen dort bedeutende Höfe bzw. Doppelhöfe, in einem Fall lässt sich ihre Geschichte bis in das 13. Jahrhundert zurückverfolgen.

Der älteste Fund im Norden – eine Augenfibel – datiert genauso in das frühe 1. Jahrhundert wie ein Schildniet aus dem Süden. Jeweils endet die kaiserzeitliche Besiedlungsphase im 3. Jahrhundert, angeführt werden sollen hier nur ein durchbrochenes Dolchort-

Abb. 1 Das römische Dolchortband aus dem 3. Jahrhundert markiert die kaiserzeitliche Besiedlungsphase der beiden Beckumer Fundstellen, Breite 4 cm, M 1:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



band aus der nördlichen Fundstelle (Abb. 1) und eine Riemenzunge aus der südlichen. Danach gibt es bislang eine Lücke im Fundgut, der deutliche Niederschlag des 4. Jahrhunderts, wie wir ihn aus dem Lippe-Hellweg-Raum kennen, fehlt hier. Die Besiedlung beginnt sicher wieder im 7. Jahrhundert, je ein Saxniet aus beiden Fundstellen belegt die Anwesenheit von Waffenträgern (Abb. 2). Reizvoll wäre, diesen Neubeginn mit den Menschen zu verbinden, die seit dem 6. Jahrhundert auf den Friedhöfen Beckum I und II bestatteten, und zwar als eine Art Landesausbau, aber hier reicht die derzeitige Quellenlage für gesicherte Aussagen noch nicht aus. Ob ein Gürtelbeschlag aus der Nordstelle bereits in das 5. Jahrhundert zu datieren ist, ist ungewiss, da engere Parallelen dazu nicht bekannt sind. Die späte Merowingerzeit, die Karolingerzeit und das 10./11. Jahrhundert sind jeweils gut belegt. Auffällig ist, dass beide Orte ein beinahe identisches Fundspektrum bieten. So gibt es jeweils Kreuzfibeln, Rechteckfibeln, die typischen Emailscheibenfibeln des 9./10. Jahrhunderts und Lunulaohrringe. Sicher bedeutet das nur, dass sich beide Höfe – für dörfliche Strukturen fehlen alle Belege – auf einem vergleichbaren sozialen Level befanden und Zugriff auf dieselben Märkte hatten. Im 12. Jahrhundert bricht das Fundspektrum ab, wahrscheinlich verlagerten sich die Höfe an ihre heutige Position. In jedem Fall zeigt die Analyse, dass aus einer genaueren Beschäftigung mit Sondengängerfundstellen wertvolle Hinweise zur Besiedlungsgeschichte der jeweiligen Region zu gewinnen sind.

Ein ganz besonderes Fundstück von der südlichen Hofstelle, entdeckt im Oktober 2013, wäre dabei beinahe unerkannt geblieben. Denn als »Spielgeld« hatte der Finder in seine Schrottkiste neben allerlei Eisen- und Aluminium-Artefakten auch ein kleines, münzähnliches, vergoldetes Buntmetallplättchen gelegt; von einem Nachbarn konnte es jedoch glücklicherweise noch rechtzeitig herausgefischt werden.

Das Objekt, vermutlich aus Bronze und 1,441 g schwer, hat einen Durchmesser von minimal 17,9 mm bis maximal 18,2 mm; die Dicke beträgt ca. 0,9 mm (Abb. 3). Die Vergoldung betraf ursprünglich offenbar beide Seiten ganzflächig, ist auf der Rückseite jedoch – die auf dem rotbraunen Grundmaterial keinerlei Spuren einer Bildgebung, aber deutliche Gussmerkmale zeigt – weitgehend



Abb. 2 Nach mehreren Jahrhunderten beginnt die Besiedlung wieder im 7. Jahrhundert, hier ein Saxniet mit Kerbschnittverzierung, Durchmesser 1,9 cm, M 2:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

verschwunden bzw. an zwei gegenüberliegenden Stellen großflächig von heute grünlichem Material überlagert. Auf der Vorderseite, die zentral ein Bild und eine umlaufende Umschrift, umgeben von zwei feinen Perlkreisen, trägt, ist die Vergoldung noch weitestgehend erhalten, an den erhabenen Partien allerdings überall abgeplatzt. Dennoch dürfte das Stück angesichts des insgesamt sehr guten Erhaltungszustands nicht allzu lange seiner Funktion gedient haben. Bild und Umschrift sind



Abb. 3 Die Benno-Brosche aus Beckum-Dalmer, M 2:1 (Foto: LWL-Museum für Kunst und Kultur/S. Ahlbrand-Dornseif).

auf den gegossenen Schrötling mittels eines Stempels geprägt; das Bild stellt in groben Zügen einen gekrönten Kopf von vorn dar, die Umschrift lässt sich retrograd vielleicht als VIIIO NC VECIT transkribieren.

Dass das Stück auf den ersten Blick wie eine Münze aussieht, ergibt sich dadurch, dass tatsächlich ein bestimmter Münztyp als Vorlage gedient hat. Der gekrönte, schnauz- und kinnbärtige Kopf findet sich in dieser hier bis auf die Ebene des einzelnen Strichs getreu kopierten Ausführung erstmals bei einem Typ, der bald nach der Kaiserkrönung Heinrichs III.

Abb. 4 Die Vorlage für den Urtyp der Benno-Broschen: Pfennig Kaiser Heinrichs III. aus Goslar, ab 1047/1048; zugleich ein Beispiel dafür, wie auch Münzen selbst durch Lochung zu Schmuckzwecken umfunktionalisiert werden konnten, M 2:1 (Foto: LWL-Museum für Kunst und Kultur/S. Ahlbrand-Dornseif).

A	1	+ BENNO ME FECIT	
	2	+ PEIMO ME FECIT	
B	3-8	+ BENNO ME VECIT	3/4 stempelgleich; 5/6 stempelgleich
	9-10	+ BENNO ME VECIT	9/10 stempelgleich
	11	+ BEIMO ME VECIT	
C	12	+ ·IOIV EM OMNE T	
D	13	+ ·XONC+HEIOCEIIT:	
	14	+ ·IWINC+HC·IOCIIT	
	15	+ ·eO/2+HEICEIOIT	
E	16	+ ·eeHEBIIIIOIIE T	
	17	+ BIOFOMEMO+OCIT	
	18	+ ·□XEQ·EQ·EQ·	

Abb. 5 Verwilderungsstadien der Umschrift und Klassifizierung der Benno-Broschen nach Hubert Emmerig (Emmerig 2000, 894, Tab. 1).

(1039/1046–1056) eingeführt wurde (Abb. 4). Vielleicht im Zuge einer zentralisierten Münzreform von 1047/1048 prägte die wiedereingerichtete Münzstätte Goslar Pfennige, deren Vorderseite den Kaiserkopf mit einer sogenannten Giebelkrone samt Pendilien, seitlich herabhängenden Bändern, die meist in einer Vierpunktgruppe enden, zeigt. Die Vorderseitenumschrift nennt den Münzherrn, die Rückseitenumschrift, ebenfalls zwischen zwei feinen Perlkreisen, die auch im Bild dargestellten Patrone Simon und Judas des neu gegründeten Goslarer Reichsstifts.



Abb. 6 Benno-Brosche aus Erwitte-Bad Westernkotten, Wüstung Aspen. Umschrift + BENN[O] ME V[ECI]T (Buchstaben morphologisch korrekt), Emmerig Gr. B, Nr. 3–4 (wohl stempelgleich), M 2:l (Foto: LWL-Museum für Kunst und Kultur/S. Ahlbrand-Dornseif).

Hubert Emmerig hat 1997/2000 die bis dahin bekannten Exemplare dieser stets einseitigen, münzgroßen Kupfer-, Bronze- oder Messingplättchen mit der Umschrift BENNO ME FECIT (»Benno hat mich gemacht«) zusammengetragen. Anhand der Kronenform sind zwei Gruppen zu unterscheiden: Stücke mit Goslarer Giebelkrone und Stücke mit der ebenfalls 1047/1048 neu eingeführten Dortmunder Doppelbügelkrone samt Pendilien. Über beide Gruppen hinweg hat Emmerig anhand der orthografischen und morphologischen Verwilderungsstadien der Umschrift und parallel des Bildes dann fünf Klassen gebildet (Abb. 5). Das Spektrum reicht von kor-

rekter Umschrift und detailgetreuer Bildzeichnung über die Verwilderung einzelner Buchstaben bzw. Wörter bis hin zur sinnfreien Aneinanderreihung von Buchstaben und buchstabenähnlichen Zeichen, ja nur mehr Symbolen, während sich der Kopf allmählich zu einer Karikatur auflöst. Das Beckumer Exemplar steht etwa an der Mitte dieser Entwicklung (aber neue Emmerig-Gruppe); viele Buchstaben, deren Grundlinie nicht wie üblich dem inneren, sondern meist dem äußeren Perlkreis folgt, zeigen zudem morphologische Anomalien.

In der Forschung, die bis 1876 zurückreicht, herrschte bis in neueste Zeit Uneinigkeit über die Funktion der Stücke. Die Lösungen bieten die Rückseiten, denn überall – wenn auch nicht immer wie hier in genau horizontaler Ausrichtung zum Kaiserkopf – finden sich an zwei gegenüberliegenden Stellen zumindest Spuren einer Lötung. Die dort angebrachten Ösen für eine Nadelkonstruktion sind freilich kaum mehr erhalten, häufig sogar mitsamt dem Grundmaterial ausgebrochen. Es handelt sich also um Broschen, um kleine, münzähnliche, manchmal vergoldete Schmuckstücke zum Applizieren auf der Kleidung. Mit Benno nennt sich dabei wohl eher nicht der Auftraggeber, etwa aus dem Umfeld des Goslarer Kaiserhofs, sondern – selten genug im Hochmittelalter – der Künstler oder Kunsthandwerker aus der Region, dem Raum Westniedersachsen/Westfalen. Irgendwann ab der Mitte des 11. Jahrhunderts hat er nach Vorbild der damals gängigen Münzen den Urtyp geschaffen, der dann – zunehmend verwildert – bis weit ins 12. Jahrhundert hinein in mehreren Herstellungszentren nachgeahmt wurde und sich europaweit verbreitete.

Waren bis Ende des 20. Jahrhunderts nur um die 20 Exemplare bekannt, so sind es heute – nicht zuletzt durch Sondengängerfunde – deutlich mehr. Allein aus Westfalen-Lippe gibt es schon mindestens fünf Belege; bei Emmerig waren es in der Region lediglich zwei aus dem westlichen Niedersachsen. Zu nennen sind etwa je ein Stück aus Erwitte-Bad Westernkotten (Kreis Soest), gefunden 2011 (Kupfer, geprägt, Gewicht 0,802 g [leicht ausgebrochen], Durchmesser 20,3 mm bis 20,9 mm, Dicke ca. 0,8 mm; Abb. 6), und Lage-Stapelage (Kreis Lippe), gefunden 2000 (Kupfer, geprägt, Gewicht 0,687 g [stark ausgebrochen], Durchmesser ca. 21,5 mm, Dicke ca. 0,8 mm; Abb. 7). Beide folgen dem Goslarer Vorbild

und gehören der häufigsten, zumal mit Stempelidentitäten durchsetzten Klasse mit fast korrekter Umschrift und feiner Bildzeichnung an; auch untereinander sind die zwei Stücke wohl stempelgleich. Ein weiteres Stück stammt aus den Ausgrabungen in der Königstraße 72 in Paderborn (Bronze?, geprägt, Gewicht 1,988 g, Durchmesser 18,5 mm bis 18,9 mm, Dicke ca. 1,3 mm; **Abb. 8**). Nicht zuletzt mit seiner beidseitigen Feuervergoldung, sondern auch in Bild und Umschrift steht es dem Neufund aus Beckum in vielem sehr nahe; eine auf den ersten Blick zu vermutende Stempelgleichheit lässt sich bei genauerem Vergleich jedoch nicht bestätigen. Doch auch aus letztlich allen Teilen Deutschlands und vielen Regionen Europas gibt es heute größere Fundmengen, die neu betrachtet sicherlich weitergehende Erkenntnisse zu erbringen vermögen.

Sofern Fundprovenienzen und dabei Fundzusammenhänge vorliegen, stammen die Stücke als Einzelfunde allesamt aus dem Kontext von Siedlungen, so auch in Beckum-Dalmer. Offensichtlich erfreuten sich die Benno-Broschen zur fraglichen Zeit einiger Beliebtheit, ja erfüllten mit dem Kaiserporträt möglicherweise sogar eine ganz spezifische Funktion in einem bestimmten sozialen Milieu. Welche(s) dies allerdings gewesen sein mag, entzieht sich noch unserer Kenntnis.

Summary

Two sites in the region of Beckum have many similarities, both from the point of view of the choice of location and their settlement phases. A so-called Benno brooch, a piece of jewellery similar to a coin with the circumscription **BENNO ME FECIT** is of special interest. Made just after the middle of the 11th century in the area of western Lower Saxony/Westphalia, they were widespread throughout Europe until well into the 12th century. A number of new finds have recently been made in Westphalia-Lippe, of which the Beckum piece stands out due to its gilding.



Samenvatting

Two vindplaatsen uit de omgeving van Beckum vertonen gelijkenis wat betreft hun locatie en de aanwezige bewoningsfasen. Een bijzondere vondst is een zogenaamde Benno-brosche, een muntvormig sieraad met het randschrift **BENNO ME FECIT**. Kort na het midden van de elfde eeuw ontstaan in gebied van West-Niedersachsen/Westfalen, zijn overeenkomstige sieraden tot ver in de twaalfde eeuw over Europa verspreid geraakt. Uit Westfalen-Lippe zijn enkele nieuwe vondsten bekend geworden, waarvan met name het vergulde exemplaar uit Beckum opvalt.

Literatuur

Volker Zedelius, BENNO ME FECIT? Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 48, 1979, 263–268. – **Hubert Emmerig**, Die sogenannten »Benno-Jetons« – münzähnliche Broschen des 11. Jahrhunderts. In: Bernd Kluge/Bernhard Weisser (Hrsg.), XII. Internationaler Numismatischer Kongress Berlin 1997. Akten, Bd. 2 (Berlin 2000) 893–903. – **Sven Spiong/Herbert Westphal**, Die Münzfibel aus der Ausgrabung »Königstraße 72«. In: Sven Spiong/Matthias Wemhoff (Hrsg.), Scherben der Vergangenheit. Neue Ergebnisse der Stadtarchäologie in Paderborn (München 2006) 105–106 und Farbabb. 11 (hier spiegelverkehrt).

Abb. 7 Benno-Brosche aus Lage-Stapelage. Umschrift + B[ENN]O ME V[E]CIT (Buchstaben morphologisch korrekt), Emmerig Gr. B, Nr. 3–4 (wohl stempelgleich), M 2:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 8 Benno-Brosche aus Paderborn. Umschrift retrograd VIIIIO NC VECIT (viele Buchstaben morphologisch anormal), neue Emmerig-Gruppe, M 2:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).